

EIN ORT, DER FRAGEN MIT SICH BRINGT

oder

Das Mädchen im Spiegel

Es geht um einen Ort, von dem SIE schon sehr oft träumte.

Sooft, dass er sich sehr vertraut anfühlt, wenn sie über ihn schreibt. Ein Ort, der eine Geschichte erzählt, vielmehr das Mädchen, dem SIE dort begegnet. Alles fängt wie in einem Märchen an oder so ähnlich wie in „Alice im Wunderland“. Ja und nach einem Traum war plötzlich alles viel klarer.

SIE fliegt über Baumkronen. Es fühlt sich nicht lange an, dennoch vergehen Stunden. In der Zeit während sie dann zwischen Ästen fällt und fällt, tiefer, tiefer, gleichzeitig aber so, als würde sie fliegen, fällt sie in den Stamm, rutscht, bis tief in die Wurzeln hinein, gleichzeitig kann sie Erinnerungen erkennen, kann vertraute Stimmen hören. Es fühlt sich an, als würde ihr dieser Traum etwas sagen wollen, aber zu diesem Zeitpunkt, weiß sie noch nicht was.

Am Ende dieser langen Flug-Zeit sieht sie ein Licht, das aussieht, als würde sie wieder in den Himmel aufsteigen, wenn sie sich ihm nähert. Am Ende dieses Lichtes erscheint ein Gesicht. Ein Gesicht, das sie noch nie zuvor gesehen hatte und ihr dennoch bekannt und vertraut vorkommt. Je näher sie kommt, desto besser erkennt sie die Lichtgestalt, ein Mädchen. Immer näher kommt sie ihm bei jedem Traum. Und da steht sie dann endlich ganz nah vor ihr - und glaubt, in einen Spiegel zu sehen. Denn dieses Mädchen sieht aus wie sie.

Vor Schock bleibt sie jedes Mal vor ihr stehen. Doch eines wiederholten Traums packt es sie an der Hand und zieht sie ins Licht.

Das Mädchen führt sie an einen Ort, der Wärme und Liebe ausstrahlt. Eine herrliche Wiese, auf der Schmetterlinge sie umtanzen und Vögel miteinander fröhlich kommunizieren. Alles fühlt sich schwerelos an und sie fühlt sich so klein auf dieser Wiese, weil diese kein Ende zu haben schien.

Zum ersten Mal kommt ihr in einem Rückblick ihr wahres Leben in den Sinn.
Sie empfand schon als kleines Mädchen, irgendwie nicht vollständig zu sein, so als ob ihr irgendetwas fehlte, von dem sie aber nicht wusste was. Da sieht sie ihre Mutter vor sich

Jedes Mal, wenn sie sich allein fühlte, sagte ihre Mutter zu ihr:

„Katharina, du wirst nie allein sein, dein Zwilling wird immer bei dir sein.“ An diese Worte erinnerte sie sich jetzt, hier an diesem Ort.

Ab diesem Moment wusste sie, was sie so unvollständig machte. Sie fragte sich bis heute, wieso ihre Mutter es ihr so spät gesagt hatte, dass ihr Zwilling bei der Geburt gestorben sei ...

Nun saß sie wieder in diesem Traum, an diesem besonderen Ort, mit dem Mädchen und ihren Erinnerungen.

Sie saßen ruhig und gelassen auf dieser Wiese, zum ersten Mal, fühlte SIE sich ganz in diesem Leben. Obwohl es nur ein Traum ist, fühlt es sich so realistisch an. Vielleicht kommt es ihr so realistisch vor, weil es der Drang nach Antworten ist, die sie in ihrem wirklichen Leben nicht bekommen hat oder wegen der Angst, dass sie ab jetzt nicht mehr von diesem Ort träumen würde?

Die letzten Wörter in diesem Traum, an die sie sich erinnern kann, sind jedes Mal: „Geh bitte nicht, bleib bei mir.“

Dann wacht sie schweißgebadet auf und weiß, dass ihre Mutter Recht hat. Egal, wie einsam sie sich fühlt, ihr Schutzengel wird immer bei ihr sein.

Genau deswegen liebe ICH diesen Ort, der mit voller Wärme und Glück erfüllt ist, er ist unrealistisch und doch weiß ich, dass ich diesen Ort und meinen Zwilling irgendwann einmal sehen werde.

© Celine Cespedes

DURCHSICHTIG

Auf unserer Welt leben Menschen aus durchsichtigem Glas. Glasmenschen! Viele andere Wesen sehen uns nicht, aber dennoch sind wir da. Viele denken wir sind zerbrechlich, aber nein, wir sind stärker als alle anderen. Deshalb fürchten uns auch alle, obwohl wir die herzlichsten Wesen sind.

Aber natürlich haben wir auch viele Freunde, Verbündete, denen wir in vielen Situationen helfen. Auch die fürchtet jeder, weil sie Verbündete von uns sind. Aber

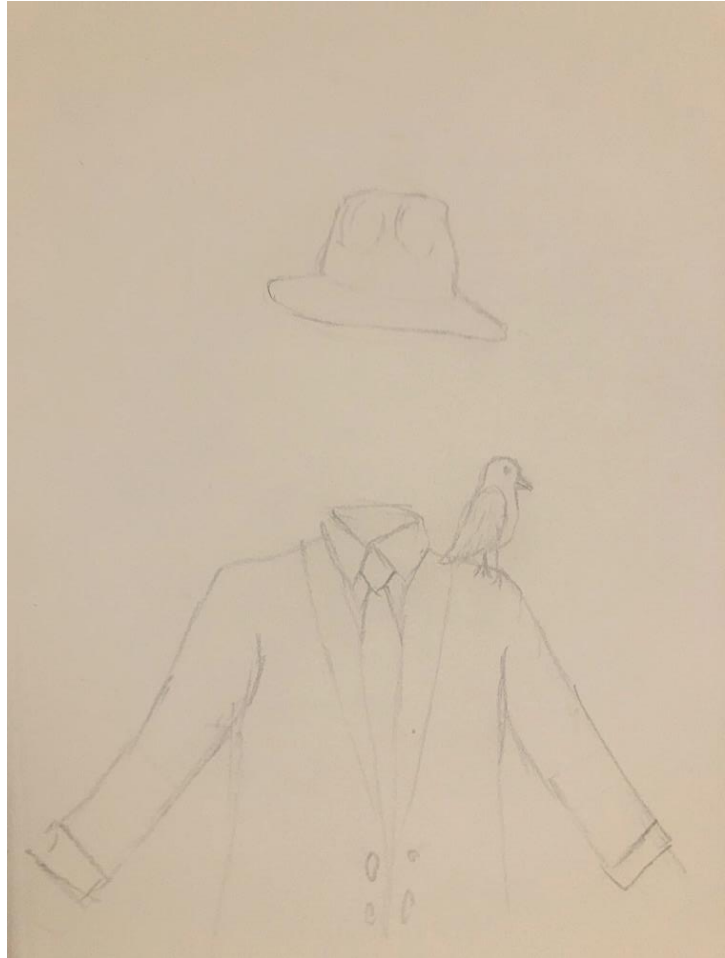
wartet mal, so etwas wie uns gibt es doch auf der Erde nicht.

Natürlich nicht, wir leben auf einem Planeten außerhalb der Milchstraße in einer anderen Galaxie. Unser Planet ist nicht ansatzweise so wie die Erde. Unser Planet ist viel schöner, voller atemberaubender Landschaften, außerdem zerstören wir unseren Planeten nicht, sondern er blüht viel mehr, als er vorher es tat. Unsere Technologie ist so fortgeschritten, dass wir überall hinreisen können. Nicht nur das. Wir können in einer Millisekunde wo ganz anders sein.

Begonnen hat unser Leben nicht vor allzu langer Zeit. Im Grunde genommen hat uns ein Mensch erschaffen. Aber ihr fragt euch bestimmt, wie sind wir dann auf unserem Planeten gelandet?

Unsere Geschichte hat in einem Labor begonnen. Testversuche, um etwas Neues zu erschaffen. Jahrelange Forschung, bis wir erschaffen wurden. Wir wurden dann jahrelang gefoltert und ausgetestet. Die schlimmsten Versuche, die ihr euch ihm Traum nicht mal vorstellen könnt, wurden mit uns gemacht. Eins war klar, wir konnten deshalb nicht auf eurer Erde bleiben.

Was die Menschen nicht gemerkt hatten war jedenfalls, dass wir viel intelligenter waren als sie es je sein werden. Wie dem auch sei. Nach einer Zeit hatten wir einen Plan



geschmiedet, um aus dem Hochsicherheitstrakt auszubrechen. Eines muss man euch Erdemenschen lassen, wenn es um Sicherheit geht, habt ihr Ahnung. Unser Plan war so geschmiedet, dass wir entkommen, ohne jemanden zu verletzen, denn wir sind ja die warmherzigsten Wesen, die es gibt.

Oh, fasst vergaß ich, so wie die Menschen Menschen heißen, heißen wir Olgaten. Der Name stammt aus der Olga von nebenan. Nun denn, wir konnten nicht auf der Erde bleiben, weil wir verfolgt wurden. Wir hätten einfach die Menschheit auslöschen können, aber nein, wir sind ja die herzensguten Olgaten.

Auf unsere Prinzipien können wir nicht mehr lange halten. Denn die Menschen haben die gleiche Spezies, wie uns wieder erschaffen und jetzt müssen wir handeln, denn die Existenz des ganzen Universums steht auf dem Spiel.

© Walid El Shafei

Zeichnung by Walid El Shafei

1 8 6 4

Wir schreiben das Jahr 1864. Ich wartete auf meinen Bruder, der von seiner Reise in die Wüste in wenigen Momenten zurückkommen müsste. Wir erwarteten jedoch auch einen anderen Gast, der ebenfalls heute eintreffen sollte. Da meine Eltern einer der Gründerfamilien waren und somit großen Einfluss und viel Geld besaßen, haben meine Eltern immer wieder Waisenkinder aufgenommen und ihnen geholfen, ihr Leben neu aufzubauen.

Ich wartete draußen auf unserer Veranda, da ich so aufgeregt war, meinen großen Bruder zu sehen. Ich hatte mich in das Wetter verliebt. Die Sonne schien, die Vögel zwitscherten und es gab einen leichten Wind, der diese extreme Hitze ein wenig abkühlte. Nach ein paar Minuten traf die erste Kutsche ein. Sie war ganz in Weiß und sehr edel. Ich vermutete, dass mein Bruder damit eintraf, doch als der Fahrer die Tür öffnete, stieg ein Mädchen aus.

Sie war das schönste weibliche Wesen, was ich in meinem kurzen Leben erblickt hatte. Ihre Ausstrahlung ließ mich komplett alles vergessen. Bis vor kurzem hatte ich noch das Wetter bewundert, wie schön es sei, doch das hatte ich im nächsten Augenblick vergessen. Ich blickte in ihre Augen und sie in meine. Für eine kurze Zeit hörte ich auf zu atmen, doch mein Herz schlug in meiner Brust weiter. Zum ersten Mal in meinem Leben nahm mir eine Frau buchstäblich den Atem weg.

Ich ging zu ihrer Kutsche, um sie auf eine nette Weise zu empfangen. Als ich an sie herantrat, umhüllte mich der Duft ihres Körpers. Dieses Lächeln, es war verwirrend. Ihr Lachen brachte mich zum Lachen. Nach einer kurzen Zeit fragte ich sie nach ihrem Namen. Sie meinte, dass sie das Waisenkind sei, dass meine Familie aufgenommen hatte und dass ihr Name Isabell sei.

Da kamen auch schon meine Eltern, um sie ebenfalls zu begrüßen und in dem gleichen Moment traf mein Bruder mit seiner Kutsche ein. Isabell ging mit meinen Eltern in unser Haus und ich empfing meinen Bruder. Das war das erste Mal, dass wir uns so lange nicht gesehen hatten. Als er ausstieg, umarmten wir uns. Er fragte mich, wie es mir in der Zeit, wo wir uns nicht gesehen hatten, ergangen war. Wir gingen eine Weile in unserem Garten herum, um uns alles zu erzählen und ich hatte ganz vergessen, ihm über meine Begegnung mit Isabell zu erzählen. Wir setzten uns auf eine Bank.

Ich erzählte ihm, dass unsere Eltern eine neue Waise aufgenommen haben. Ich wollte ihn gerade unterbrechen, als auf einmal Isabell vor uns stand. Mein Bruder verlor sich, wie ich selbst, völlig in ihren Augen und saß still da und lächelte sie an. Ich fragte mich, ob ich genauso wie er war und ob ich sie genauso angestarrt hatte. Nach einem kurzen Augenblick der Stille bemerkte ich Blut an ihrem Kleid. Als ich sie darauf ansprach, lachte sie. Sie sagte, es wäre ihre Mahlzeit gewesen und in diesem Moment verspürte ich eine gewisse Kälte von ihrer Seite. Es war so, als hätte sie zwei Persönlichkeiten und von dieser gerade hatte ich Angst.

Sie sagte zu uns, dass wir später mit ihr und unseren Eltern in den Wald gehen würden und sie machte eine eigenartige Bemerkung danach. Sie sagte, dass es ein Mordsspaß werden würde und ging wieder aus dem Garten hinaus. Ich sprach meinen Bruder auf das an, was soeben passiert war, doch er antwortete darauf, dass er sie noch nicht gesehen hätte, obwohl sie gerade vor uns stand. Für mich war das alles merkwürdig. Mein Bruder und ich gingen zu unserem Haus zurück und ich fragte mich, ob ich in einem Art Traum bin oder ob mein Bruder verrückt geworden sei.

Zurück im Haus angelangt, begrüßten meine Eltern meinen Bruder und kurz drauf kam Isabell wieder und begrüßte meinen Bruder noch einmal. Ich sagte zu meinem Bruder:

„Du hast sie doch gerade im Garten kennengelernt, was ist los mit dir?“

Mein Bruder und Isabell sahen mich an und lachten. Sie meinten beide, dass sie sich noch nie im Leben gesehen hätten und dass ich sie verwechseln würde. Ich dachte mir nichts dabei und wir kleideten uns für unseren Waldrundgang an.

Ich war der erste unten und wartete auf alle. Ich sah Isabell in das Zimmer meines Bruders gehen und es nach ein paar Sekunden wieder verlassen. Wie auch vorhin, dachte ich mir nichts dabei und kurze Zeit darauf kamen meine Mutter und mein Bruder gleichzeitig die Treppen herunter. Mein Bruder verfehlte eine Treppe und wollte sich an meiner Mutter festhalten, um nicht die Treppen hinunter zu stürzen, doch er zog unsere Mutter ebenfalls hinunter. Ich eilte schnell zu beiden und Isabell und mein Vater kamen auch gleich, um zu helfen.

Beide hatten sich den Kopf angestoßen. Mein Vater meinte, ich solle allein mit Isabell in den Wald gehen und ihr alles zeigen. Ich hatte ein ungutes Gefühl bei der

Sache, doch bevor ich etwas sagen konnte, nahm mich Isabell an die Hand und wir gingen aus dem Haus in Richtung Wald.

Als wir den Wald betraten, war die Sonne weit unten und es wurde finster. Ich war mir unsicher, jetzt noch in den Wald zu gehen und sagte zu Isabell, dass es keine gute Idee sei, in den Wald zu gehen. Sie lachte wieder und meinte, ich solle keine Angst haben und sah mir dabei tief in die Augen. Mein ganzer Körper sagte mir, ich sollte nicht mit ihr gehen, doch mein Kopf war wie hypnotisiert. Ich hatte das Gefühl, dass ich alles machen und sein würde, was sie mir sagt.

Als wir schon ganz tief im Wald waren, fragte sie:

„Wieso kann sich mein Bruder nicht an die Begegnung mit dir erinnern?“

Sie trat nah an mich heran, sodass ihre Nase meine berührte. Ich hatte das Gefühl, dass sie sich so schnell bewegte, dass ich ein paar Sekunden gebraucht hatte, um zu realisieren, dass sie so nah bei mir stand. Sie machte mir Komplimente und ich fühlte nur noch ihre Hände an meinem Körper. Es war totenstill und ich wiederholte meine Frage:

„Warum kann sich mein Bruder nicht an die erste Begegnung mit dir erinnern?“ Sie lachte und antwortete kühl:

„weil ich ein Vampir bin und ich ihn hypnotisiert habe, dass er mich in diesem Augenblick wieder vergisst.“

Meine Angst stieg weiter und ich konnte ihren Worten nicht glauben. Sie sagte, ich soll mir keine Sorgen machen, sie hätte mit mir ganz große Pläne. Ich versuchte wegzulaufen, doch sie hielt mich fest und schleuderte mich an einen Baum. Ich spürte das Adrenalin in meinem ganzen Körper und versuchte wieder zu laufen. Ich dachte, jetzt wäre der Tag gekommen, an dem ich für immer aus dieser Welt verschwinden würde. Sie packte mich und presste mich an den gleichen Baum und biss mich in meinen Hals. Nach einem kurzen Augenblick riss sie sich wieder von mir los. Ich hatte bisher noch nie solche Schmerzen empfunden. Ich spürte wie mein Blut durch die Adern floss und alles um mich herum wirkte verschwommen, bis ich dann von diesen Schmerzen ergriffen, in Ohnmacht fiel.

Als ich aufwachte, war noch immer alles um mich herum für einen kurzen Augenblick verschwommen. Ich sammelte mich wieder und verspürte einen Hunger, den ich noch nie so stark verspürt hatte.

Eines ist mir aber aufgefallen. Meine Sinne waren intensiver, ich konnte Gerüche wahrnehmen, die ich nie vorher gerochen hatte und ich konnte in dieser Finsternis alles klar sehen.

Als ich mich gesammelt habe, rief Isabell meinen Namen. Ich sah um mich herum und konnte sie weit und breit nicht sehen. Im nächsten Augenblick habe ich einen Geruch wahr genommen, der so atemberaubend war, sodass mein Körper allein zu diesem lief.

Ich merkte nicht, wie schnell ich mich fortbewegte, ich wollte nur wissen, wer diesen Geruch ausströmte. Ich war schon fast an unserem Haus angelangt, als ich aus dem Nichts Isabells Stimme hörte. Ich drehte mich um und sah sie mit meinem Bruder.

Mein Bruder blutete am Kopf. Ich wollte ihm helfen, doch dieser Geruch. Ich konnte nicht mehr klar denken. Isabell sagte:

„Den Geruch, den du so stark verspürst, ist sein Blut.“

Ich traute meinen Augen nicht, sie hielt ihm wie ein Schwein zum Schlachten und zwang ihn hinunter auf seine Knie. Ich flehte sie an, ihm nichts zu tun und sagte, dass ich alles machen würde, was sie von mir verlangte. Sie grinste.

„Keine Sorge, ich werde ihm nichts tun, aber ich glaube, dass du das für mich erledigen wirst“, sagte sie einschmeichelnd.

Sie nahm ein Messer und machte einen kleinen Schnitt auf seinem linken Arm. Da war er wieder, dieser Geruch und das Lechzen danach, machte mich verrückt. Ich konnte nicht mehr klar denken. Sie lachte und sagte: „Du wirst ihn töten, deinen eigenen Bruder.“ Ich versuchte mit meiner ganzen Kraft gegen dieses Verlangen anzukämpfen, doch ich war jetzt nur mehr noch einen Schritt von meinem Bruder entfernt.

Ich beugte mich hinunter zu ihm und sah ihm in die Augen. Sie waren feucht vor Tränen.

„Es ist nicht deine Schuld. Ich liebe dich, egal was jetzt passiert, erinnere dich immer daran“, flüsterte er.

Isabell schmiss ihn in meine Arme und ich konnte nicht mehr gegen dieses Verlangen ankämpfen und biss ihm in den Hals. Nach ein paar Sekunden spürte ich keinen Puls mehr bei ihm und ließ ihn los.

Ich war erschüttert. Ich konnte nicht glauben, dass ich meinen eigenen Bruder umgebracht hatte. Isabell sah mich an und sagte:

„Mein Lieber, die Liebe ist vergänglich, doch der Schmerz bleibt für immer“.

Ich habe Isabell nach diesem Abend nie wiedergesehen. Ich verschwand auch aus meiner Stadt und kam nie wieder zurück. Auf meiner neuen langen Reise werde ich mich an Isabell für das, was sie getan hat rächen.

© Orhan Handukic

Ich erinnere mich nicht.....

Momentan liege ich im Krankenhaus und starre an die Decke. In dem Raum ist es so ruhig, fast beängstigend. Der Wind weht draußen und ich höre, wie ein Ast das Fenster streift. Wieso kann ich mich an nichts mehr erinnern?

Ein paar Sekunden später höre ich Schritte, das Klappern von Stöckelschuhen. Die Schritte werden lauter und lauter. Plötzlich hört man nichts mehr, bis auf die Türklinge, die schwer aufgeht, ein grauenhaftes Quietschen übertönt die Stille im Raum. Man erkennt eine schattenhafte Gestalt außerhalb des Raumes. Die Gestalt kommt in mein Zimmer. Es ist eine normale Krankenschwester. Sie kommt immer näher an mein Bett heran und schaut sich um, schreibt sich ein paar Dinge auf. Ich frage die Frau, wo ich bin, keine Antwort, ich versuche sie noch einmal zu fragen, ... immer noch nichts. Wieso hört sie mich nicht sprechen, bin ich zu leise?

Nach einer Weile geht sie wieder aus dem Zimmer. Es ist mir ein Rätsel, wieso sie mich nicht gehört hat. Ein paar Minuten später fängt es an zu regnen, der Wind weht stärker und die Äste klappern wie verrückt gegen das Fenster. Aus den Lautsprechern dröhnt eine quietschende Stimme:

„Zimmer 21c, bitte auf die Operationsstation“.

Wenige Minuten später kommen drei Männer und die Frau, die vorher in meinem Zimmer gewesen war, herein und schieben mich samt dem Bett in den Flur. Das Licht - so grauenvoll grell und es riecht nach Krankenhaus. Ich versuche wieder, mit der Frau zu kommunizieren, frage sie, wieso ich hier bin und was geschehen war. Abermals keine Antwort. Langsam macht mich ihre Art aggressiv und ich erhebe meine Stimme und frage, so laut, wie ich kann:

„WAS IST PASSIERT, WIESO ANTWORTET KEINER“, - keine Antwort.

Liegt es an mir, nein, diesmal schreie ich so laut, wie ich kann. Es ist unmöglich, dass mich niemand hört. *Hört mich denn keiner?*

Kurz darauf komme ich in ein Operationszimmer. Das heißt ich rase auf der Liege. Ich höre ihren Atem. Die drei Männer hantieren mit Dingen, die ich nicht sehen kann, als würden sie etwas herrichten. Für eine Operation?

Ein großer Mann stürzt herein, Chefarzt steht auf einem großen Schild. Er fragt die Frau, wer ich sei und was mir fehle.

„Das ist Wade Willson, der Soldat. Fünf Schüsse“, zählt sie auf, „rechter Arm, zwei in eine Rippe, einmal Schulter, der Streifschuss am Kopf“, sagt sie sachlich. Er blättert in der Akte. Sieht sich Röntgenbilder an.

„Er wurde von feindlichen Soldaten angeschossen, seine Kameraden haben ihn damals sofort hier ins Lazarett gebracht. Er war die ganze Zeit bewusstlos. Er liegt schon zwei Monate im Koma. In den letzten Stunden hat sich sein Zustand verschlechtert.“

Moment Mal zwei Monate im Koma? Wie kann ich dann alles verstehen, was sie sagen?

Der Chefarzt sagt locker: *Der hat Nerven....*

„Bereitmachen zur Elektrisierung“.

Die drei Männer holen ein großes Gerät aus der Ecke. Der Chefarzt schaltet die Wiederbelebungsmaschine an und versucht mich wiederzubeleben. Doch kein Piepsen einer Herzfrequenz auf dem Monitor. Ein anderer Mann zieht eine Spritze auf. Der Arzt startet einen zweiten Versuch, doch es ist zu spät. Sie erklären mich für tot.

„Hallo, ich lebe noch“, höre ich mich schreien.

Mir, Wade Willson, wird klar, dass ich eigentlich schon die ganze Zeit tot war und dennoch versuchte, mit jedem zu kommunizieren.....

© Marina Topolovac